

anonyme, literate, identitätsübertragende Kulturen. Gerade jene verallgemeinerte Bedingung machte den Nationalismus normativ und eingängig; und dem widerspricht nicht die gelegentliche Überlagerung dieser beiden Typen von Loyalität, der gelegentliche Gebrauch von Sippenbindungen für eine Art von parasitischer und teilweiser Adaption der neuen Ordnung in gewissen Nischen. Die moderne Industrie kann an ihrer Spitze paternalistisch oder nepotistisch sein; aber sie kann nicht ihre Produktionseinheiten auf der Grundlage von sippenmäßigen oder territorialen Prinzipien rekrutieren, so wie das die Stammesgesellschaft getan hat“ (S. 86).

Nationalismus ist solcherart nach Gellner mit der Industrialisierung so fest verbunden, daß es so wenig eine Alternative zu ihm geben könnte wie eben zu unserer modernen Wirtschafts- und Gesellschaftswelt. Und seine Zukunft? Gellner wagt auch hier vorsichtige Erwägungen. Sie weisen nicht in die Richtung einer kosmopolitischen Einheit.

Bochum

Ferdinand Seibt

*Michalka, Wolfgang / Lee, Marshall M. (Hrsg.): Gustav Stresemann.*

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1982, XXVII + 465 S., DM 118,— (Wege der Forschung 539).

Gustav Stresemann, während der Zeit der Weimarer Republik kurzzeitig Reichskanzler und jahrelang Außenminister des Deutschen Reiches, war während des Ersten Weltkriegs Annexionist und Anhänger des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, erhielt aber wegen seiner Verdienste um die Aussöhnung mit dem Westen 1926 den Friedensnobelpreis. Einer der Verfasser der Aufsatzsammlung stellt dazu fest: „Stresemanns Gesamtkonzeption orientierte sich *inhaltlich* am Machtanspruch des Deutschen Reiches vor 1914, seine Strategie *methodisch* an den Machtverhältnissen nach 1918. Diese aber ließen nicht zu, daß politische Wirklichkeit wurde, was er — im nationalen Interesse — fordern zu müssen glaubte.“ Diesen Standpunkt legte Stresemann — wenige Wochen vor dem Abschluß des Locarno-Vertrages — in einem Brief an den ehemaligen deutschen Kronprinzen dar. Bis man den Würger vom Hals habe, so Stresemann, müsse man finassieren und den großen Entscheidungen ausweichen. Karl Dietrich Erdmann, in dem ältesten der abgedruckten Beiträge, tut sein möglichstes, diesen Darlegungen den fatalen Beigeschmack zu nehmen. Nur: es wirft natürlich ein Licht auf die politischen und Machtverhältnisse in der Weimarer Republik, wenn der Außenminister der Republik, mit welchem *ad usum delphini* zubereiteten Argument auch immer, beim Erben der verflorenen Monarchie für sein politisches Konzept gut Wetter machen muß. Eine Erklärung dafür sind die Schwierigkeiten Stresemanns mit seiner eigenen Partei, der rechtsliberalen Deutschen Volkspartei (DVP). Die Revisionspolitik gegenüber Polen, für die Stresemann dem Reich die Hände freihielt, und die seinerzeit von der Sowjetunion in einer ganz anderen weltpolitischen Konstellation nicht unfreundlich betrachtet

wurde, bereitet unter unseren gegenwärtigen politischen Verhältnissen dem einzigen kommunistischen Mitglied der Autorenreihe unverhohlene Mühe. Wolfgang Ruge greift also Stresemann wegen seiner Revisionspolitik scharf an, weil sich die Sowjetunion zu jeder Revisionspolitik nach 1945 ganz anders stellte, als sie sich nach 1918 gestellt hat. Das ist Geschichtsschreibung unter dem eindeutigen Gesichtspunkt politischer Konvenienz. Wie aber leitet Ruge seinen Beitrag ein? „Das nahezu unerschöpfliche Reservoir der Historie hat der Politik seit jeher zur Begründung ihrer Ziele, zur Legitimierung ihrer Ansprüche, zur Rechtfertigung ihrer Methoden gedient.“ Ruge meint aber offensichtlich nicht sich selbst, sondern die Apologeten Stresemanns im Westen, insbesondere in der Bundesrepublik.

Als ein Mangel des Buches erscheint das Fehlen biographischer Angaben über die Verfasser. Jedenfalls hätte der Autor dieser Besprechung solche Hinweise als hilfreich empfunden.

München

Peter Kritzer

*Sviták, Ivan: Velký Skluz, Jan Masaryk v kritické dekádě československých dějin 1938—1948 [Die große Rutsche, Jan Masaryk im kritischen Jahrzehnt tschechoslowakischer Geschichte 1938—1948].*

Národní Politika, München 1984, 163 S.

Ivan Sviták, now a resident of California, was, during the Prague Spring, an unorthodox but not uninfluential philosopher. He was one of the inspirators of KAN (the Club of Engaged Non-Party People) and was, moreover, instrumental in bringing the unresolved violent death of Jan Masaryk to the attention of the Czech public. Incidentally, circumstantial evidence which emerged in the West gradually after 1948 and in Prague in 1968 strongly suggests that Masaryk had been murdered by Soviet agents.

The concise book *Velký Skluz* [*The Big Slide*] is a historical analysis without references or footnotes, but hardly less impressive for that. Presented in a readable, even thrilling manner, it is in the first place a warning to western liberals intended to demonstrate that appeasement policies toward bureaucratic dictatorships are a road to capitulation, sovietization, in the long run even possibly to national annihilation. It is also a polemic with officious Czech exile historiographers who tried and to an extent still try to demonstrate that all the blame for Czech misfortunes and failures should be primarily attributed to „the West“.

Sviták begins with the Czechoslovak capitulation of 1938 when Edvard Beneš unwillingly accepted the Munich Agreement, thus refusing to risk an armed defence of his country. Beneš never forgot this failure and projected the „guilt“ to the West, particularly to the British, even after the appeasers Chamberlain and Halifax had been replaced by Churchill and Eden. Though he had to resign from office, he did not lose hope. He was sure that a world war was inevitable. The greater part of the Czech nation and a decisive segment of the political elite continued to trust him in the following years.